



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Juden und Judengenossen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Juden und Judengenossen



ie vorauszusehen war, zieht nicht nur die antisemitische Agitation, sondern von ihr nur mittelbar oder gar nicht beeinflusst die antisemitische Gesinnung immer weitere Kreise und greift immer tiefer. Das beredteste Zeugnis dafür liefert die Debatte vom 28. Januar im preußischen Abgeordnetenhaus. So etwas ist in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus wohl noch nicht dagewesen. In früherer Zeit wurde jede abfällige Äußerung über das Judentum in jeder deutschen parlamentarischen Versammlung als ein Zeichen mittelalterlicher Unduldsamkeit mit tiefster sittlicher Entrüstung zurückgewiesen, und wer etwas derart vorbrachte, der befand sich von vornherein in hoffnungsloser Defensive. Und jetzt? Der Angreifer und der unbestrittne Sieger in der Redeschlacht war Herr Stöcker, weil er allein die Sachkenntnis und den Mut hatte, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, und selbst dem nationalen Hauptredner, Herrn Hobrecht, entschlüpfte das Geständnis, daß eine gewisse Abneigung gegen manche Eigentümlichkeiten der Juden weit verbreitet sei, daß es also eine Judenfrage gebe. So weit sind wir schon! Was Stöckers Gegner sonst vorbrachte, macht entweder den Eindruck der Vogel-Strauß-Politik, hinter der sich nur die völlige Ratlosigkeit verbirgt, wie man die Stellung zur Judenfrage mit dem beschworenen Parteiprogramm in Einklang bringen soll, ohne daß dies darüber in die Brüche geht, oder es läuft auf zwei Beweise hinaus, die beide gleich fadenscheinig sind. Der eine lautet: man darf das, was „einzelne“ Juden — immerhin recht viele „einzelne“ — sündigen, nicht dem Judentum überhaupt anrechnen und also nicht den ganzen Stamm dafür verantwortlich machen. Das darf man aber ganz gewiß, es geschieht auch überall und ist immer geschehen. Was eine Regierung, also einzelne, allerdings die leitenden Kreise, fehlen, das wird oft genug am Volke heimgesucht nach dem alten Sage:

Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi. Nicht die gesamte französische Nation hat 1870 den Krieg gewollt, sondern eine Minderheit, aber diese Minderheit gab den Ausschlag, und nicht nur sie, ja sie vielleicht am wenigsten, hat dafür gebüßt, sondern das ganze französische Volk. Die schweren Vorwürfe, die sich in der Reformationszeit gegen die sittliche Haltung der katholischen Geistlichkeit richteten, trafen gewiß sehr viele unverdient, und doch hat die Vergeltung den ganzen Stand ereilt. In beiden Fällen mit Recht, denn wenn die Gesamtheit Vorteile zieht von den hervorragenden Eigenschaften und Leistungen einzelner Mitglieder, so ist es auch billig, daß sie die Folgen ihrer Sünden trägt. Die Juden rechnen sich doch die Verdienste eines Spinoza und Mendelssohn zum Ruhme an, da mögen sie auch die Schmach der Schurkenstreiche eines Herz, Arton und Reinach tragen. Es giebt nur ein Mittel, sich dem zu entziehen: die Ausstoßung solcher räudigen Schafe, die energische Lossagung von ihnen. Aber in der jüdischen Presse ist davon herzlich wenig zu sehen. Der zweite Satz ist der, daß nicht die Abkunft oder „Rasse“ über die politischen Rechte u. dgl. entscheiden dürfe. Das darf und muß sie aber ganz gewiß und hat es auch immer gethan, nur weichlicher Humanitätsdusel kann das verkennen. Es ist im christlichen Mittelalter den Deutschen, die die Slawen und Littauer unterwarfen, nicht im Traume eingefallen — wenige Ausnahmen abgerechnet —, den Besiegten gleiche politische Rechte zu gewähren, obwohl diese doch das Christentum annahmen und arischer Rasse waren, und um bei der neuesten Zeit zu bleiben, es wird auch dem begeistertsten Lobredner der „Humanität“ nicht in den Sinn kommen, unsre afrikanischen Neger oder auch nur die dortigen doch viel höher stehenden Araber als gleichberechtigte Reichsgenossen anzuerkennen. In Nordamerika ist die farbige Bevölkerung seit etwa dreißig Jahren befreit und spricht längst englisch, aber von einer thatsächlichen Gleichberechtigung mit den Weißen ist bekanntlich gar keine Rede, und den Chinesen, die schon zu vielen Tausenden in Kalifornien leben, die Bürgerrechte einzuräumen, daran denken die freien Amerikaner gar nicht, einfach deshalb nicht, weil sie wissen, daß sonst in wenigen Jahrzehnten die Staaten am Großen Ozean chinesisch sein würden. Solange die natürlichen Unterschiede in der Menschheit dauern, so lange wird es keine politische Gleichberechtigung aller Menschen geben.

Nun sind allerdings die europäischen Juden keine Neger und keine Mongolen, sie leben seit vielen Jahrhunderten unter uns, haben ihre eigne Sprache längst verlernt und sich die Sprachen der Völker, unter denen sie leben, angeeignet, sie haben die politische Gleichberechtigung erlangt, und viele von ihnen sind in den Geist unsrer europäischen, d. h. christlichen Kultur ehrlich eingegangen. Aber die ungeheure Mehrzahl ist jüdisch geblieben, und zwar keineswegs nur der Religion nach. Die Emanzipation der Juden beruht auf der ersten Voraussetzung, daß sie in uns aufgehen, nicht auf der zweiten, daß sie etwas besonders über uns sein wollen, und am allerwenigsten hat sie der jüdischen

Minderheit das Recht zu der nicht ganz selten unter dem Aushängeschilder der Duldung erhobnen dreiften Forderung einräumen wollen, daß das Volk, unter dem sie lebt, sich nach ihren Anschauungen und Bedürfnissen richte. Gleichzeitig einem einzelnen europäischen Volke anzugehören und doch wieder einem besondern Volke, das sich von allen andern unterscheidet, das ist ein innerer Widerspruch. Es giebt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Juden gehen vollständig und vorbehaltlos in unserm Volke auf, oder sie wollen ein besondres Volk bleiben. Ist dies letzte der Fall, dann mögen sie irgendwo einen eignen Staat bilden und alle die Arbeiten und Kämpfe, die ein solcher einer Nation auferlegt, übernehmen, denn für ein Schmarotzervolk giebt es im heutigen Europa keinen Raum. Freilich wird ihnen das Aufgehn erschwert durch den nationalen Charakter ihrer Religion, die gerade damit beweist, daß sie einer überwundenen Entwicklungsstufe angehört, sie bildet nämlich eine Vorstufe zum Christentum, durch das sie äußerlich und innerlich längst überwunden ist. Zur Staatenbildung aber haben die Juden zu keiner Zeit besondere Begabung bewiesen. Wie dem auch sei: die Judenfrage ist da, hervorgerufen durch die Juden selbst, sie wird immer brennender, sie muß also gelöst werden, entweder durch die Juden selbst oder durch uns. In welcher Weise, das wird sich finden, sobald nur die Notwendigkeit allgemein anerkannt worden ist; aber es ist unvermeidlich, die Juden immer und immer wieder vor diese Wahl zu stellen.



## Bibelrevision und Bibelübersetzung

(Schluß)



ine gewisse Halbheit zeigt sich auch bei der sprachlichen Revision. In den Grundsätzen der Revision heißt es:

§ 2. Bei der Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes stehen das religiöse Bedürfnis und die Forderungen der Schule in erster Linie. § 3. Das religiöse Bedürfnis fordert, daß das Verständnis der Bibel nicht ohne Not erschwert werde. Die Schule muß wünschen, daß das Hauptlesebuch des Volkes sich möglichst der Sprache anschließe, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat. § 4. Auf der andern Seite darf durch diese Forderungen das Wesen des ursprünglichen Textes nicht zerstört werden. Denn die Kraft und Schönheit der Sprache giebt Luthers Bibel auch für Kirche und Schule ihren unschätzbaren Wert. § 5. Aus dem Gesagten ergibt sich die Linie, welche die Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes einzuhalten hat. Sie wird sich mit